

Rudolf Steiner: „Es ist der gesündeste Weg, um wirklich in die geistige Welt hineinzukommen, sich zunächst mit der Lektüre zu befassen oder mit dem Aufnehmen dessen, was aus der geistigen Welt verkündet wird. Nimmt man diese Gedanken auf, so beleben sie sich innerlich, und der Mensch kommt hinein in das Verstehen nicht nur, sondern auch in das Erschauen, so wie es sein Karma zuläßt.“

GA 243, 22. 8. 1924, S. 225, Ausgabe 1983

Herwig Duschek, 14. 1. 2014

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1363. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (172)

(Ich schließe an Art. 1362 an.)

**Barock in Mitteleuropa – Kurt Pahlen – Heinrich Schütz – Johann Hermann Schein – Samuel Scheidt**

Kurt Pahlen schreibt zum Thema *Barock in Mitteleuropa*:<sup>1</sup> *Nördlich der Alpen standen die Musiker der Renaissance und des nachfolgenden Barock im Bann ihrer italienischen Kollegen. Nicht anders verlief die Geschichte auf dem Gebiet der Architektur, der Malerei. So großartige und weitgehend selbständige Werke sie vollbrachten, von Italien kamen (m.E.) die Anregungen, dort wurden die neuen Wege betreten. Der Austausch zwischen Süden und Norden ist weiterhin rege, aber der Strom fließt immer noch ein wenig stärker von Süden nach Norden als umgekehrt. Und immer noch wandern junge Musiker aus Deutschland, Österreich, Böhmen, auch aus Frankreich, den Niederlanden, England und Osteuropa gerne nach Italiens Städten, die vor Musik förmlich überquellen.*



*Sie saugen in sich auf, was nur möglich ist, lernen den einstimmig monodischen Stil, den Generalbaß, die neuen Harmonien, die Verbindungen der Akkorde, das Rezitativ und die Arie, das „Buffa“- und das „Seriagenre“, die dreiteiligen Instrumentalformen, bei deren Entwicklung zur klassischen Sonate und Sinfonie sie bald selbst tatkräftig Hand anlegen*

<sup>1</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 200-207, Südwest 1991.

<sup>2</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=dsdNb43YeTg>

werden. Nicht nur als Schüler Italiens, sondern als Mittler zwischen den beiden Musikkulturen im Süden und im Norden muß Heinrich Schütz<sup>3</sup> (1585-1672) gelten. Er ist der herausragendste deutsche Musiker seiner Zeit. Doch neben ihm wirken bedeutende Meister, denen die Barockmusik Deutschlands Außerordentliches zu verdanken hat. Von Schütz und seinen beiden namhaftesten nördlichen Zeitgenossen spricht man gern als von den „drei Sch“, denn alle drei Namen beginnen mit Sch; zudem sind alle drei aus Mitteldeutschland, Thüringen und Sachsen, was wieder einmal die Aufmerksamkeit auf diesen deutschen Stamm lenkt, dem in der Musikgeschichte des öfteren eine besondere Rolle zufiel, neben Bayern zeitweise die wichtigste. Die drei Meister wurden in drei aufeinanderfolgenden Jahren geboren: Heinrich Schütz am 8. Oktober 1585 in Köstritz bei Gera; Johann Hermann Schein (s.u.) am 20. Januar 1586 in Grünhain (damals Grünhayn) bei Meißen; Samuel Scheidt (s.u.) anfangs November 1587 in Halle.



Den dreizehnjährigen Heinrich Schütz entdeckt der Landgraf Moritz von Hessen-Kassel als auffallendes musikalisches Talent und nimmt ihn 1599 in seine Residenzstadt Kassel. Zehn Jahre später zieht es ihn, inzwischen Student der Jurisprudenz, endgültig zur Musik und damit nach Italien, wo er in Venedig Schüler Giovanni Gabrielis<sup>5</sup> wird. Dort lernt er nicht nur die Hochpolyphonie auf ihrem Höhepunkt kennen, er kommt auch mit den modernen Strömungen in Berührung, lernt die junge Oper kennen und ihre dramatisch-rezitativische Tonsprache. Als Gabrielis stirbt, rüstet Schütz 1613 zur Heimfahrt, wird noch im gleichen Jahr zweiter Hoforganist in Kassel, wechselt aber 1617 nach Dresden über, wo man ihm den Hofkapellmeisterposten anvertraut.

Er ahnt als Dreißigjähriger nicht, daß er hier seine endgültige Wirkungsstätte gefunden hat, von der er sich nur auf einigen Reisen und unter den Einwirkungen des Dreißigjährigen Krieges<sup>6</sup> (1618-1648) für kürzere Zeiten entfernen wird. Seine ersten Kompositionen entstehen, Psalmen, die Auferstehungshistorie, „Cantiones sacrae, Symphoniae sacrae“. Zur Hochzeitsfeier der älteren Kurfürstentochter soll in Torgau zum ersten Mal eine Oper in deutscher Sprache erklingen. Man denkt daran, Peris „Dafne“ dafür zu wählen und den berühmten Dichter Martin Opitz (1597-1639) mit der Übersetzung des Rinuccini-Textes zu betrauen. Doch aus irgendeinem Grund fand die Aufführung der Musik Peris nicht statt,

<sup>3</sup> Siehe Artikel 1336 (S. 3)

<sup>4</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=orDSL06HY9g>

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1336 (S. 2) und 1348 (S. 3)

<sup>6</sup> siehe Artikel 899 (S. 1), 900 (S. 2/6/7), 901 und [http://www.gralsmacht.com/?page\\_id=851](http://www.gralsmacht.com/?page_id=851)

sondern Schütz wurde kurzfristig aufgefordert, den neuen, nachgedichteten Text Opitz' in Musik zu setzen. Damit wurde er zum ersten Opernkomponisten in deutscher Sprache, ohne allerdings unmittelbare Nachfolger zu finden. Im nächsten Jahr, 1628, fuhr er nochmals nach Venedig, wo ihn die reife Meisterschaft Monteverdis<sup>7</sup> überwältigt. Nach mehreren Einladungen und Reisen nach Kopenhagen kehrt er nach Dresden zurück. Die Dresdener Hofkapelle muß wegen der Kriegsfolgen bis zur Bedeutungslosigkeit abgebaut werden. Hunger und Elend wüthen in der Stadt Doch die Schaffenskraft Schütz' scheint mit zunehmendem Alter noch zu wachsen.



Er rückt zwar von der Oper ab, als verstünde sogar er sie als Domäne Italiens, aber er legt die Bestrebungen der deutschen Musik sinnvoll und mit wertvollen Werken auf die anderen Gebiete: Kirchenmusik und Kammermusik. Zur ersten gehört nun das Oratorium, in dem er bahnbrechend wirkt, und zur zweiten zählen auch die Formen der Orchestermusik. Im Jahr 1650, wir befinden uns ein Jahrhundert vor Bach und Händel, in der Epoche des Frühbarock, vervollständigt er, nach zwei Bänden aus den Jahren 1629 und 1647, die „Symphoniae sacrae“, die „Geistlichen Sinfonien“, die vielstimmige Kammermusikwerke sind. In den sechziger Jahren arbeitet er am bedeutenden Weihnachtsoratorium,<sup>9</sup> beendet 1664 die Lukas-, 1665 die Johannes-, 1666 die Matthäuspassion die geistige Nähe und Verwandtschaft zu Bach ist auffallend. 1667 entsteht der „150. Psalm“, 1668 das „Deutsche Te deum“, 1671 – in seinem 86. Lebensjahr – der „119. Psalm“ und das „Deutsche Magnificat“.

Ein Ehrenplatz gebührt wohl den „Sieben Worten Jesu am Kreuz“ (s.u.), in denen sich möglicherweise der tiefe Schmerz um Zerstörung und Verfall Deutschlands durch den langen Krieg am erschütterndsten ausspricht. Hier greift Schütz noch weiter voraus. Er ist nicht nur der Vorläufer Bachs und seiner Zeitgenossen, er übermitteln seine Gedanken bis zum Ende der Klassik, auf Haydn, der im ausgehenden 18. Jahrhundert das gleiche Thema aufgreift ... Die beiden Weggefährten waren lange vor Schütz dahingegangen. Johann Hermann Schein (1586-1630) wurde 1615 Kapellmeister am Weimarer Hof, zog diesem Posten aber – ähnlich wie Bach es später tun wird – das Kantorat der Leipziger Thomaskirche vor, das er bereits 1616 übernahm. Als er 1630 auf dem Totenbett lag, besuchte ihn sein Freund Schütz und komponierte dann eine Kantate auf den frühen Tod des Gefährten. Schein pflegte neben der

<sup>7</sup> Siehe Artikel 1305 (S. 4), 1306 (S. 4), 1333 (S. 1/3), 1337 (S. 1/2), 1338, 1339, 1340 (S. 1/4), 1342 (S. 1-3), 1350 (S. 5).

<sup>8</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=quIx\\_agj87c](http://www.youtube.com/watch?v=quIx_agj87c)

<sup>9</sup> Siehe Artikel 1336 (S. 3)



Heinrich Schütz - Die Sieben Worte Jesu Christi am Kreuz SWV478 <sup>10</sup>

*geistlichen Komposition vor allem das weltliche Lied (s.u.), dem er manche neue Seite auf dem langen Wege bis Schubert abgewann. Das frühe „Venus-Kränzlein“, vor allem aber die „Waldliederlein“ zeigen zwar Einflüsse des italienischen Madrigals, entwickeln aber die führende Melodie zu großer Freiheit und einem Gefühlsausdruck, den frühere Werke dieser Art noch nicht hatten.*



Scheidt - Drei Lieder

11

*Samuel Scheidt (1587-1654 [s.o.]) schließlich studierte beim großen Sweelinck <sup>12</sup> in Amsterdam, wurde 1609 Organist und Kapellmeister in Halle. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschen Organisten. Von ihm empfing die Musikpflege der protestantischen Kirche wesentliche Anregungen, da er die Choralbegleitungen in neuartiger Form durchführte. Sein reiches Kompositionswerk, das aus ungefähr 700 Nummern besteht, verteilt sich etwa gleichmäßig auf Vokales wie Instrumentales. Es gibt darunter Psalmen, Toccaten, Choräle mit Variationen, Phantasien, Messen, Hymnen, aber auch Lieder und Tänze sowie „70 Sinfonien auf Konzertmanier“, worunter mehrstimmige Kammermusikwerke zu verstehen sind.*

(Fortsetzung folgt)

<sup>10</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=W1umx4vNAzY>

<sup>11</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=quIx\\_agi87c](http://www.youtube.com/watch?v=quIx_agi87c)

<sup>12</sup> Siehe Artikel 1245 (S. 4), 1247 (S. 5) und 1249 (S. 3)